



KONTRASTE

**KLA  
SSIK**

IN DER TAFELHALLE

Freitag 22.1.2021 · 20 Uhr

## Beethoven Klaviertrios „Geister“

ensemble KONTRASTE



**BEETHOVEN**  
**SPIELT WEITER!**

Freitag 22.1.2021 · 20 Uhr  
Live-Stream aus der Tafelhalle

# „Geister“

Klaviertrios von Ludwig van Beethoven

mit  
**ensemble KONTRASTE**

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Tafelhalle.  
Das ensemble KONTRASTE wird gefördert durch die Stadt  
Nürnberg, den Bezirk Mittelfranken und den Freistaat Bayern.

# Ludwig van Beethoven

(1770–1827)

## Klaviertrio Es-Dur op. 1/1

Allegro

Adagio cantabile

Scherzo. Allegro assai

Finale. Presto

## Pause - Interview

## Klaviertrio D-Dur op. 70/1

### Geister-Trio

Allegro vivace e con brio

Largo assai ed espressivo

Presto



Violine **Pawel Zalejski**  
Violoncello **Ariel Barnes**  
Klavier **Stefan Danhof**

Interview **Anke Trautmann**



Ariel Barnes, Stefan Danhof & Pawel Zalejski © Holger Pfeuffer

## Zwei Klaviertrios Beethovens als Live-Stream

Natürlich hatten wir das ganz anders geplant: An drei Abenden der Saison 2020/2021 wollten wir Ihnen die Klaviertrios des Wiener Meisters vorstellen, auch als weiteren Beitrag zum Beethoven-Jahr. Es wäre eine spannende Spurensuche durch die Musikgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts geworden, denn die Konfrontation der drei Trios aus Opus 1 mit den später komponierten hätte die Vielseitigkeit von Beethovens pianistischem und kompositorischem Schaffen gezeigt, aber auch die gewaltige Entwicklung, welche die Gattung „Klaviertrio“ insgesamt damals erfahren hat.

Alles vorbei, wegen Corona? Keineswegs! Das ursprüngliche Konzept ist zwar der Schließung aller Konzertstätten zum Opfer gefallen, doch wir werden unser Klaviertrio-Projekt weiter verfolgen, in welcher Form auch immer. Eine dieser Formen ist das „Streaming“ eines Konzerts – ein Datenstrom via Internet bringt das Konzert direkt zu Ihnen ins Haus, „Live“ oder auch zeitversetzt. Ein mediales Zusatzangebot wurde im Lockdown die allgemein übliche Darbietungsform von Kultur, und so bringen auch wir Ihnen zwei der wichtigsten Klaviertrios Beethovens via Live-Stream ins Wohnzimmer – die Tafelhalle macht's möglich.

Mit einer Besonderheit: Anstelle einer Pause werden wir im Vorfeld gesammelte Fragen beantworten, Fragen zu Beethoven wie auch zu seinen Klaviertrios – lassen Sie sich überraschen!

## Das Klaviertrio am Ende des 18. Jahrhunderts

Als Beethoven 1792 nach Wien kam, war das Klaviertrio, bestehend aus Klavier, Violine und Violoncello, durchaus en vogue, obwohl das Genre vergleichsweise neu war. Richtig entstanden war es erst ab den 1770er Jahren, als das Cembalo zunehmend vom sogenannten Pianoforte, dem Klavier im heutigen Sinne, abgelöst wurde. Allerdings handelte es sich bei den Trios zunächst um unterhaltende Salonmusik, meist für den musikliebenden Adel, das Klavier stand im Mittelpunkt, während Geige und Cello lediglich begleitende Funktion hatten. Das Cello verdoppelte im wesentlichen den Bass der Klavierstimme, während die Violine dies mit der Oberstimme, dem Diskant, tat, diese figurativ umspielend und auszierend. Das Klaviertrio im heutigen Sinne, als Komposition für drei mehr oder weniger gleichberechtigte Instrumente, entstand also letztlich aus einer von Streichern begleiteten Klaviersonate, wobei diese Begleitinstrumente anfangs oft mit „ad libitum“ angegeben wurden, also nach Belieben einzusetzen. Carl Philipp Emanuel Bach definierte 1775 die Trios als „Sonaten für Klavier ... die man alleine ohne etwas zu vermissen, und auf einer Violine und einem Violoncello begleitet ... spielen kann und die leicht sind.“

Erst in den Trios von Pleyel, Clementi, Haydn und Mozart begann sich dies zu ändern, vor allem bei ersteren dominiert aber noch sehr das Klavier. Selbst Haydn behielt immer noch Bezeichnungen wie „Klaviersonate mit Begleitung“ bei. Mozart war da genauer, er verwendete Titel wie „Sonata à 3“ oder „Terzetto“. Bei seinen Klaviertrios ist vielfach der zusammengesetzte Streicherklang den Arpeggio-Effekten des Klaviers gegenübergestellt, das damals noch den Nachteil rasch verklingender Töne hatte. Dass das Klaviertrio in dieser Form entstehen konnte, war überhaupt ganz wesentlich den Fortschritten im Klavierbau zu verdanken, denn erst durch einen stärkeren Klavierbass konnte das Cello aus seiner Funktion als Bassverstärkung heraustreten und eine selbstständige Rolle erhalten.

## Der junge Beethoven in Wien

Beethoven begann seine Karriere in Wien zunächst als gefeierter Klaviervirtuose, er werde „allgemein wegen seiner besonderen Geschwindigkeit und wegen den außergewöhnlichen Schwierigkeiten bewundert, welche er mit so vieler Leichtigkeit exequierte“; hieß es 1796 in einem Jahrbuch der Tonkunst. Sechsmal trat Beethoven zum öffentlichen Duell gegen andere „Klaviermeister“ an, immer als Sieger, der letzte Gegner, Ignaz Pleyel, soll ihm anschließend die Hände geküsst haben, wie Eleonore Büning in ihrem Beethoven-Buch berichtet.

Beethoven fand auch schnell Zugang und Förderung durch die damals noch wichtigsten Träger des Musikbetriebs, die großen Wiener Adelshäuser der Esterhazys, Schwarzenbergs, Kinskys, Lobkowitz' und anderer. Das war nicht überraschend, denn Beethoven war schon in seiner Heimatstadt Bonn, das zum Fürstbistum Köln gehörte, als musikalisches Wunderkind aufgefallen, und weil dort die Beziehungen zu Wien sehr eng waren – der Kurfürst und Erzbischof war Bruder des Wiener Kaisers –, kam Beethoven „mit vielen Vorschusslorbeeren“ in Wien an. Er fand Aufnahme im Hause des Wiener Fürsten Karl von Lichnowsky – was für den Komponisten nicht nur Vorteile brachte, die „adlige Fürsorge“ konnte durchaus erdrückend werden, wie er feststellte: „Nun soll ich täglich um halb vier zuhause sein, mich etwas besser anziehen, für den Bart sorgen und so weiter – das halte ich nicht aus!“ Doch schnell wurde er zum geschätzten Akteur musikalischer Veranstaltungen in den diversen Adelspalästen, er wurde von den Wiener Adligen gefeiert und verwöhnt, wie kein anderer vor oder nach ihm, er war einfach der absolute Starpianist. Aber sein Ehrgeiz ging über die Rolle als bewunderter Klaviervirtuose hinaus, er strebte den Rang eines „virtuos klavierspielenden Komponisten“ an.

### Beethovens Opus 1: Drei Klaviertrios

Beethoven hatte schon in seiner Bonner Zeit Beachtliches zu Papier gebracht, das Komponieren war für ihn keineswegs Neuland. Von Fürst Lichnowsky ermuntert schrieb er 1793 die drei Klaviertrios, denen er trotz früherer Werke die Opuszahl 1 gab – was immer interpretiert wird als Statement Beethovens, dass ab hier seine gültigen Werke ihren Anfang nähmen. Jedenfalls gab diese Opuszahl der Unternehmung größeres Gewicht, sicher spielte dabei auch eine Rolle, dass sein Gönner Lichnowsky, dem die Kompositionen gewidmet sind, sich mit dieser Opuszahl 1 schmücken wollte – schließlich sorgte er dafür, dass Beethoven beim Erstdruck der Werke 1795 kein finanzielles Risiko einging: Der Musikmarkt, wie wir ihn kennen, war erst im Entstehen, Beethoven musste dem Verlag für den Druck 212 Gulden bezahlen und bekam im Gegenzug ein Vorverkaufsrecht für 400 Exemplare à einem Gulden – und Fürst Lichnowsky erreichte, dass der Wiener Adel 245 Exemplare vorweg subskribierte, so dass Beethoven mit der Veröffentlichung einen Gewinn erzielte, der immerhin dem Jahreseinkommen eines mittleren Beamten entsprach.

### Klaviertrio Es-Dur op. 1/1

Mit den Klaviertrios op. 1 hat Beethoven das Genre endgültig aus dem Bereich „virtuose Salonmusik“ in die Sphäre großer Kunst gehoben. Dies sieht man äußerlich schon an der Viersätzigkeit, die sonst nur größeren Formaten wie Quartett oder Symphonie vorbehalten war. Ungewöhnlich und anspruchsvoll ist auch, dass gleich im ersten Es-Dur-Trio zwei Sonatenhauptsätze stehen, am Anfang und am Ende. Das



Klavier wird zwar noch konzertant behandelt, doch Violine und Cello agieren zunehmend gleichberechtigt.

**Erster Satz:** Schon am Beginn des ersten Trios zeigt sich Beethovens Bevorzugung scharfer Kontraste, er beginnt mit einem Akkordschlag und stellt einem energisch aufstrebendem Hauptthema in Es-Dur ein lyrisch-kantables Seitenthema in g-Moll gegenüber – das von der Violine vorgetragen wird, nicht etwa vom Klavier.

**Zweiter Satz:** Das Adagio, sonst ein Ort ruhigen Gesangs, wird in seinem Verlauf spannungsvoll akzentuiert, variative Kompositionstechniken dominieren den Satz. Das lyrisch-gesangliche Thema ist zunächst dem Klavier vorbehalten, geht dann an die Violine über, schließlich vereinigen sich Violine und Cello zu einem lyrischen Duett, von einfacher Klavierbegleitung untermalt.

**Dritter Satz:** Auch im Scherzo liebt Beethoven klare Gegensätze, das Trio setzt sich sehr wirkungsvoll von seiner „Umrahmung“ ab. Eine Besonderheit ist die anfängliche harmonische Unbestimmtheit des Scherzos, das erst in Takt 15 die Tonika Es-Dur erreicht. Eine Coda schließt den Satz ab.

**Vierter Satz:** Die Dezimensprünge des ersten Themas machen gleich den unbeschwert-witzigen Charakter des Satzes klar, man hat sie als „ganz gewöhnliche Straßenpfeife“ bezeichnet, und auch das Seitenthema hat den Charakter eines Gassenhauers. Eine witzige und zugleich hochvirtuose Musik!

## Die zwei Klaviertrios Opus 70

Beethoven komponierte die beiden Klaviertrios von Opus 70 im Jahre 1808, in einer der erfreulicheren Phasen seines Lebens, in scheinbarer beruflicher und finanzieller Sicherheit: Das Angebot, in Kassel, der Hauptstadt des von Napoleon geschaffenen Königreichs Westphalen, Kapellmeister zu werden, hatte drei Wiener Adelsgrößen veranlasst, zusammenzulegen und Beethoven vertraglich einen lebenslangen Unterhalt von jährlich 4000 Gulden zu gewähren, vorausgesetzt, er bliebe in Wien. Komponiert hat er die Trios zu großen Teilen auf dem Landgut der Gräfin Erdödy, einer Gönnerin und Freundin, die ganz wesentlich zum Zustandekommen dieser Unterhaltslösung beigetragen hatte – ihr wurden deshalb die zwei Trios auch gewidmet.

Die Sache mit der lebenslangen Unterhaltszahlung entwickelte sich dann allerdings nicht so erfreulich wie gedacht: Schon im Jahr darauf kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit Napoleon, zur Beschließung und monatelangen Besetzung Wiens, zu gewaltigen Kontributionszahlungen Österreichs und nachfolgender Inflation – für Beethoven folgten aus alledem die Entwertung obiger Gelder und juristische Kämpfe um ihre Zahlung, er bereute später fast, sich auf das „unselige Dekret“ eingelassen zu haben.

Die beiden Trios in D-Dur und Es-Dur sind kompositorisch offensichtlich als Paar entstanden, und zwar im Sinne eines Kontrastverhältnisses. Beethoven arbeitete bekanntlich des Öfteren parallel an Werken sehr gegensätzlichen Charakters, das bekannteste Beispiel sind seine fünfte und sechste Symphonie, die ebenfalls in dieser Zeit entstanden. Wenn man so will, entspricht in Opus 70 das erste konzentriert ernste Trio der fünften Symphonie, das eher spielerische zweite Trio der sechsten Symphonie, der Pastorale. Schwergewichte sind beide Trios, der Dichter und Komponist E.T.A.

Hoffmann warnte in seiner Rezension von 1813: „Wer die Musik nur als Spielerei, nur zum Zeitvertreib in leeren Stunden, zum augenblicklichen Reiz stumpfer Ohren, oder zur eigenen Ostentation (Renommieren) tauglich betrachtet, der bleibe ja davon“.

### **Klaviertrio D-Dur op. 70/1 – Geister-Trio**

Die Bezeichnung „Geistertrio“ bezieht sich auf den in der Tat beängstigend düster klingenden **zweiten Satz** von Opus 70/1. Den Namen erfand Beethovens Zeitgenosse Karl Czerny, allen Klavierschülern noch heute durch seine Etüden wohlbekannt. Er empfand, der Satz entwickle sich leise, langsam und breit, „gleich einer Erscheinung aus der Unterwelt“. Das fahle Nachtstück in d-Moll erhält seinen Charakter ganz wesentlich durch abwärts gerichtete chromatische Skalen, unvermittelte dynamische Ausbrüche, ein durchwegs mystisches Kolorit der Streicherstimmen und, vielleicht am wichtigsten, durch gespenstische Klavier-Tremoli. Beethovens Aufzeichnungen legen nahe, dass in diesen Satz Entwürfe für eine nicht realisierte Macbeth-Oper nach Shakespeare eingegangen sind, dort für eine eröffnende Hexen-Szene gedacht.

Über alledem darf nicht vergessen werden, dass der Begriff „Geistertrio“ ganz und gar nicht zu den beiden anderen Sätzen passt. Der **erste Satz** beginnt energisch aufschnellend im Unisono aller Instrumente, doch bald wandelt Beethoven, mit tonartfremdem Ton F im Cello als dramatischer Verstärkung, das Thema hin zu einem singenden D-Dur-Motiv. Beide Themen, die im Grunde eines sind, bestimmen den weiteren Gang des knappen, konzentrierten und kontrastreichen Satzes, über den es in Harenbergs Kammermusikführer heißt: „Im D-Dur-Trio präsentiert sich Beethoven gleichsam als ein Anton Webern des frühen 19. Jahrhunderts: Trotz überreicher melodischer Einfälle gelangt ihm eine außerordentliche musikalische Dichte der Komposition.“

Der abschließende **dritte Satz** im Presto-Tempo nimmt die Stimmung des ersten wieder auf, sozusagen als „Aufatmen“ nach dem Geister-Satz. Er ist von stürmischem Charakter, allerdings ohne die Ballungen des Anfangssatzes. Stattdessen bringt er eine Menge überraschender harmonischer Wendungen. Für den Geiger Hermann Swietly ist der Satz ein „Nachklingen der aufwühlenden Gestik des Mittelsatzes in lichtvollen Gefilden; ein prachtvoller und glänzender, durch nichts getrübler Abschluss für ein Werk, welches in der Musikgeschichte nicht seinesgleichen hat“.

M. & R. Felscher

### **Musikkontraste in Nürnberg – ensemble KONTRASTE für Nürnberg**

Die Kulturszene der Metropolregion ist so vielschichtig wie ihre Bevölkerung, sie lebt von der Vielfalt des Angebots. Und die Tafelhalle ist unstreitig der Ort, an dem diese Vielfalt augenfällig und hörbar wird: vom Kabarett zum Stummfilm, vom Jugendtheater zum Tanz, vom Jazz zur Klassik – um nur Einiges zu nennen.

In dieser lebendigen Szene hat sich seit über einem Vierteljahrhundert das ensemble KONTRASTE (eK) als „dritte musikalische Klassik-Kraft“ neben der Staatsphilharmonie und den Nürnberger Symphonikern etabliert – als wichtiger Impulsgeber mit eigenem Profil: unkonventionell, spartenübergreifend, mit kontrastreichen Programmen

– und mit einem Schwerpunkt bei der Moderne.

Dieses Selbstverständnis, unser Anspruch „anders“ zu sein, Besonderes, Interessantes und auch Herausforderndes zu bieten – das sind die Leitlinien der Programmplanung. Doch da ist auch „Tradition“, denn es gibt eingespielte Markenerkerne: Konzerte mit Musik, die nicht überall zu hören ist; die Dichter-Cafés mit ihrer Kombination aus Literatur und Musik, der Stummfilm, das Kinderkonzert – das ist der bewährte Rahmen.

Doch entscheidend ist, womit dieser Rahmen gefüllt wird! Welche Musik, welche Texte, welcher Film? Womit wir bei unserem Publikum sind, denn der Künstler braucht das Publikum – glücklicherweise das Publikum auch den Künstler: Es will Anregung, Kunst und Unterhaltung, manchmal Provokation, manchmal Vergnügen – nur eines will es nicht: Langeweile! Denn das Publikum, das wir haben oder neu suchen, will „vitale Kultur“ und nicht Museales.

Unser Programm muss Neugier erwecken, den Qualitätsansprüchen der Musiker und des Publikums genügen, Vielfalt bieten, anziehen – das alles unter einen Hut zu bringen, ist ein wenig wie die Quadratur des Kreises. Wir hoffen, uns der Lösung auch diesmal genähert zu haben!



Pawel Zalejski, Stefan Danhof & Ariel Barnes © Holger Pfeuffer

SO GEHT ES WEITER:

Sonntag, 14.2.2021 · 16.30 Uhr  
ein Live-Stream aus der Tafelhalle, Nürnberg

## Dr. Faustus

Dichtercafé mit Tristan Vogt und Arne Torger

### Mehr Lust auf KONTRASTE?

Tickets zu allen Konzerten können Sie online bestellen oder Sie entscheiden sich für unser **kostengünstiges Abonnement**. Mit unserem Newsletter sind Sie immer informiert.

Alle Infos erhalten Sie unter

**WWW.ENSEMBLEKONTRASTE.DE**



Folgen Sie uns auf:



Tafelhalle  
im KunstKulturQuartier